

BÜRGERENERGIE STÄRKT GEMEINWOHL

TEIL 4: TRANSPARENZ SCHAFFEN, VERBESSERUNGEN EINFORDERN

Nachdem das Prinzip der Gemeinwohl-Ökonomie (GWÖ) vorgestellt, bereits erstellte Gemeinwohl-Bilanzen aus der Energie-Branche veranschaulicht und die Wirksamkeit von Gesetzen aufgezeigt wurden, beschäftigt sich dieser Teil unserer Serie mit der Einforderung staatlichen Handelns. Denn es ist, dass kann nicht deutlich genug betont werden, stets wichtig, zivilgesellschaftlich genau hinzuschauen und wirksame Gesetze einzufordern. Nur so ist es möglich, dass verantwortungsvolles Handeln sichtbar und deutlich stärker belohnt wird.

Zur Erinnerung: Die zum 01.01.2017 in nationales Recht umgesetzte EU-Richtlinie zur Nicht Finanziellen Erklärung (NFE-Richtlinie) hätte deutlich wirksamer ausgestaltet werden können. Das dies möglich gewesen wäre, zeigen exemplarisch die EU-Datenschutzgrundverordnung und die gesetzlichen Meldepflichten für Betreiber von Erneuerbaren Energien-Anlagen.

Immerhin: Gesetze sind nicht in Stein gemeißelt und können nachgebessert werden, wenn die Wirkung zu wünschen übrig lässt. So wurde zur Überprüfung der Lieferketten-Selbstverpflichtung eine Evaluation gleich mit im Gesetz verankert. Das Ergebnis bleibt abzuwarten. Bei Bedarf kann durch ein wirksames Lieferkettengesetz nachgesteuert werden. In dem Zuge könnte dann sinnvollerweise auch die NFE-Richtlinie gleich mit evaluiert und nachgeschärft werden.

Offensichtliche Vorteile

Gemeinwohl-Ökonomie-Pioniere erkennen schon heute wichtige Vorteile der GWÖ wie z.B. eine umfassende Standortbestimmung durch den sogenannten 360-Grad-Blick, der Sensibilisierung von Unternehmen sowie deren Berührungsgruppen und Bindung, einer Erkenntnisquelle für Verbesserungspotential sowie wirksames Management-, Steuerungs- und Marketingtool.

Unsere heutige Art zu wirtschaften...

Machen wir uns kurz bewusst: Heute ersetzen Maschinen zunehmend die

menschliche Arbeitskraft. Doch Arbeitsplätze sollen bleiben und der Konsum stetig weiter gesteigert werden. So werden ständig neue – oft billige – Produkte entwickelt, Ressourcen kostengünstig verbraucht und mit Werbung immer neue Nachfrage von Produkten und Dienstleistungen geschaffen. Brauchen wir all diese Produkte und Dienstleistungen wirklich?

... und die Folgen

Unser Planet ist inzwischen sichtlich erschöpft. Wir spüren dies. Dass hier niemand wirklich einen echten Vorteil haben kann, außer dass Wenige damit viel Geld verdienen, dabei aber Kosten auf Mensch und Mitwelt auslagern, liegt auf der Hand. Wir leben aber auf diesem einem Planeten, dessen Ressourcen endlich sind – auch und insbesondere die Rohstoffe. Der alljährlich auf ein früheres Datum fallende Erd-Überlastungstag zeigt, wohin uns das führt: 2019 waren weltweit die Ressourcen, welche die Erde in einem Jahr wieder erneuern kann, bereits Ende Juli aufgebraucht, in Deutschland schon Anfang Mai. 1970 lag dieser Tag weltweit noch im Dezember. ¹⁾

Wir leben und wirtschaften längst nicht mehr, indem wir nur die Erträge nutzen, sondern verbrauchen gleich die Substanz, also unsere Ertragsquelle. Und danach leben wir einfach auf Pump, d.h. im Klartext: auf Kosten anderer Länder und zukünftiger Generationen, auch der eigenen Kinder und Kindeskinde...

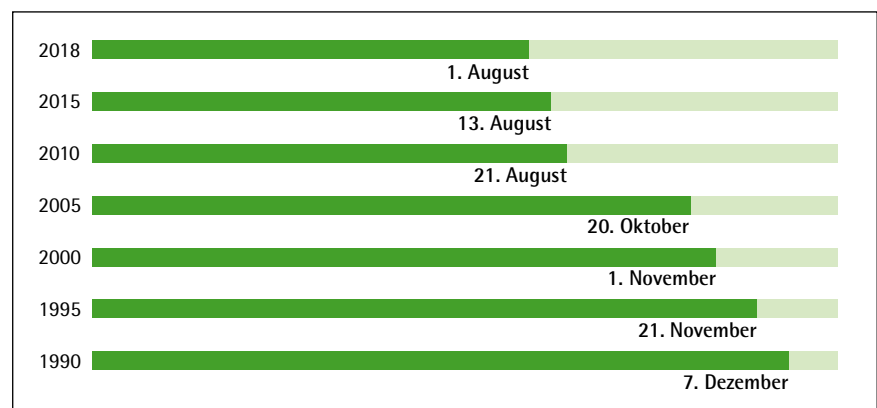
Dass dies findige Jugendliche bemerken und nicht einfach weiter so hinnehmen wollen, ist logisch. Dass die Jugend dafür seit nunmehr einem Jahr als FfF-Bewegung freitags auf die Straße geht und auf das dringliche Problem aufmerksam macht, ist folgerichtig – und das machen sie sehr erfolgreich: Aufmerksamkeit schaffen und sich mit Gleichgesinnten verbünden, gesamtgesellschaftlich und Generationen übergreifend, weltweit!

Spannend ist auch, wie konkret FfF-Vertreter nachfragen, wie klar die Wissenschaft die aktuelle Lage nebst Herausforderung beschreibt und wie unkonkret die Bundestagsabgeordneten – unsere für die Bundes-, Europa- und Weltpolitik gewählten Volks-Vertreter – darauf antworten, siehe „Runder Tisch der FfF-Bewegung mit MdBs und Wissenschaftlern der WGBU Ende Juni 2019 im Deutschen Naturkundemuseum“.

Übrigens: Wie wichtig auch in der Politik Gender wäre, ist unübersehbar!

Es gilt umzusteuern, gemeinsam!

Erwarten wir von der Jugend die Lösungen der durch unsere Lebensweise verursachten Probleme, die existentielle Ausmaße annehmen? Ganz sicher kann und muss dies nicht die Jugend alleine leisten. Unsere Welt zu einem überlebensfähigen Ort zu machen, geht nur gemeinsam! Da sind alle gefordert, zukunftsfähige Lösungen zu entwickeln und umzusteuern. Dieses Umsteuern



Welterschöpfungstag: Bis zu diesem Datum wurden mehr Naturressourcen genutzt, als die Erde innerhalb eines Jahres von sich aus regenerieren kann.

Quelle: SutterGlobal Footprint Network

erfolgt bestenfalls nicht abrupt, sondern einigermaßen sanft, soweit dies zur Zielerreichung, unsere Art zu Wirtschaften in die planetaren Grenzen zurückzuführen, noch vertretbar ist.

Vertiefender Blick auf die Vorteile

Als offensichtliche Vorteile einer Gemeinwohl-Bilanzierung sind erkennbar:

Umfassende Standortbestimmung durch sogenannten 360-Grad-Blick

Die GWÖ schafft dafür Bewusstsein, wo wir auf diesem Weg heute stehen: Unternehmen, Kommunen Wissenschafts- und Forschungseinrichtungen... und letztlich jede/r Einzelne. Dafür ist die GWÖ als Methodik ausgelegt und universell einsetzbar, weltweit. Dabei wird nicht nur ein Aktions-/Handlungsfeld des Unternehmens hinterfragt, sondern das gesamte Unternehmen. Es kann nicht nur über (selbst) ausgewählte Felder oder Handlungen berichtet werden, wie es bei den CSR-Methoden der ersten Generation noch möglich war. Verstecken oder so tun als ob man von nichts wüsste, soll damit ausgeschlossen werden, die Folgen der angebotenen Produkte/Dienstleistungen transparent gemacht werden. Neben der Finanzbilanz ist die GW-Bilanz eine passende Ergänzung, um auch den Umgang mit unseren – weichen – Verfassungswerten zu überprüfen.

Sensibilisierung der Unternehmer selbst

Jüngst hatten der Verein und die Regionalgruppe der Gemeinwohl-Ökonomie Ennepe, Ruhr & Wupper (GWÖ-ERW e.V.) zum Info-Treff eingeladen.²⁾ Es ging insbesondere um die Fragen

- Was ist die Gemeinwohl-Ökonomie?
- Wie sieht eine Gemeinwohl-Bilanz aus, und was steckt dahinter?
- Wie kann man die GWÖ-Bewegung aktiv mitgestalten?

Fragen der Interessierten und der Erfahrungsbericht eines gemeinwohl-bilanzierten Unternehmens gestalteten den Abend. Gemessen an der alternativ aufgezeigten Perspektive sieht das aktuelle Wirtschaftssystem wirklich schlecht aus. Entsprechend waren sich alle Anwesenden einig, dass sich einiges ändern muss. Auch in dieser Abschlussrunde zeigte sich deutlich: Der Gedanke der Gemeinwohl-Ökonomie wurde verstanden und kommt gut an.

Sensibilisierung und Bindung von Berührungsgruppen

Geld kann sinnstiftend oder renditeorientiert eingesetzt werden. Gut ist, wenn

man das eigene Interesse diesbezüglich klar formuliert und das Geldinstitut zuhört und passende Anlagemöglichkeiten anbietet. Mitarbeitende möchten nicht nur fair entlohnt werden, sondern auch eine Arbeit ausüben, die Sinn macht. Kunden nutzen lieber langlebige Produkte, wenn ihnen die Folgen kurzlebiger Waren bewusst sind und kaufen dann lieber dort, wo solche Produkte hergestellt werden.

Erkennen von Verbesserungspotential

Nobody is perfect. Wichtig ist aber, Verbesserungspotentiale zu erkennen und Schritt für Schritt zu nutzen: Warum nicht z.B. mit einem Kundendialog starten und/oder langlebige Produkte herstellen, die reparier- und recyclebar sind?

Wirksames Management-, Steuerungs- und Marketingtool

Es ist hilfreich, den eigenen Status zu kennen und gleichzeitig zu erkennen, dass man nicht in der Vergeblichkeitsfalle steckt, sondern selbst etwas tun kann, schrittweise eigenes Verbesserungspotential nutzen und sich – auch politisch – einbringen, damit Überflussproduktion und Wegwerf-Gesellschaft durch bedarfsorientierte Kreislaufwirtschaft ersetzt werden. Das GWÖ-Handbuch gibt hier Hilfestellung und bietet zur Standortbestimmung Bewertungsstufen mit genau umrissenen Kriterien an, die zu erfüllen sind.

Auf den zweiten Blick erschließen sich weitere Vorteile einer Gemeinwohl-Bilanz. Wir kommen der Wahrheit näher und vertrauen eher auf Fakten als auf Berichte der Mainstream-Medien und/oder der Werbung.

- Beispiel Bedürfnisse: Befriedigen Produkte und Dienstleistungen Grundbedürfnisse oder Luxus? Die im Handbuch enthaltene Darstellung differenziert hier nachvollziehbar.
- Beispiel Bauboom: Müssen wir immer neu bauen? Stehen dafür benötigte Rohstoffe weltweit unbegrenzt zur Verfügung? Daniel Fuhrhop hat in seinem Blog „Verbietet das Bauen“ für seine Geburtsstadt Wuppertal früh erkannt und davor gewarnt, wie es dann gekommen ist: Leistet eine Stadt sich zwei Einkaufszentren (EKZ) in Innenstadtnähe, zieht EKZ-neu EKZ-alt leer. Eigentlich logisch und einfach nachvollziehbar, aber: die Lokalpolitik wollte das nicht hören. Nun leidet die City unter den Leerständen – insbesondere in der älteren Rathaus-Galerie (EKZ-alt).

Unter dem Titel „Wohnungsmangel: Bauboom ist die falsche Antwort“ schüttelt der Autor althergebrachte Dogmen durch. Der Vier-Minuten-Radiobeitrag wurde am 23. Juli 2019 gesendet und lässt sich hier anhören. (Weitere Texte dazu auf der Webseite³⁾). Für Aufsehen gesorgt hat seine Zahl vom Bauüberschuss, demzufolge 2018 etwa 150.000 Wohnungen zu viel gebaut wurden (Artikel auf seinem Blog. So weiterzubauen, schadet der Umwelt: Es beginnt beim Sand. Warum der knapp ist und was das ökologisch bedeutet, schildert die Süddeutsche Zeitung in einem lesenswerten Artikel von Gerhard Matzig. Offensichtlich wird dies, wenn die Lieferkette auf ökologische Nachhaltigkeit hinterfragt würde.

Gemeinwohl aller mehr als nur den eigenen Profit

- Beispiel Werbung: Bietet das Unternehmen Produkte oder Dienstleistungen nur an, um damit – maximal – Geld zu verdienen und nutzt es die Werbung, um dafür – künstlich – Bedarf zu wecken? Oder besteht daran tatsächlich ein Bedarf?
- Beispiel Kooperation statt Konfrontation: Mitbewerber müssen nicht konkurrieren, sondern können kooperieren, um sich dadurch gegenseitig zu stärken sowie das Gemeinwohl zu mehr.

Ausblick auf den 5. und letzten Teil

Bleibt die Frage, warum sich die GWÖ bisher als Methode, nachhaltiges Wirtschaften sichtbar zu machen, (noch) nicht durchsetzen konnte und worin die GWÖ von anderen Corporate Social Responsibility (CSR) Methoden zur Berichterstattung von Unternehmen über ihre soziale Verantwortung unterscheidet. Darum wird es dann im fünften und letzten Teil dieser Serie gehen.

Fußnoten

- 1) <https://www.otto.de/reblog/earth-overshoot-day-17640/>
- 2) <https://www.ecogood.org/de/erw/ubersicht-news/news-20/https://www.otto.de/reblog/earth-overshoot-day-17640/>
- 3) <http://www.verbietet-das-bauen.de/>

ZUR AUTORIN:

► Beate Petersen
Diplom Finanzwirtin, ehrenamtlich aktiv für zukunftsweisenden Wandel in Wuppertal und der Welt.
info@beate-petersen.de